

„Seltower Kreisblatt“ erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM. 1,85 einchl. 25 Rpf. Postenlohn durch die Post monatlich RM. 1,00 einchl. 21 Rpf. Postzustellungsgebühr) zuzüglich 30 Rpf. Beleggeld. — Bestellungen bei den Postämtern, Briefträgern und unseren Abstellern im Kreise.



Angelien lt. Preisliste 21. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Althofstraße 67. — Fernruf: 22 00 71. Zahlungen: Postsparkonto Berlin Nr. 210 10. — Bankkonto: Girokonto Nr. 2387 bei der Sparkasse des Reiches Seltow - G., Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

# Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Teltow \* Amtliches Verkündungsblatt der Kreisverwaltung Teltow

## Bomben auf Virchow-Krankenhaus Drei feindliche Flugzeuge von Nachjägern beim Anflug vom 14. zum 15. 10 abgeschossen

DNB, Berlin, 15. Oktober.

Von den in der Nacht zum 15. Oktober nach Norddeutschland einfliegenden britischen Flugzeugen erreichten einige die Reichshauptstadt. Sie warfen Bomben, die einige Wohnhäuser beschädigten, dabei wurde auch das Virchow-Krankenhaus getroffen, ohne daß hierbei Personenschäden entstanden. Die übrigen Angreifer wurden durch die Abwehrkräfte der Flakartillerie vertrieben. Drei feindliche Flugzeuge wurden beim Anflug auf Berlin von Nachjägern brennend abgeschossen.

Und wieder leisteten sich die Mordpiloten der unmöglichen britischen Luftwaffe ein Schandverbrechen von abgrundtiefer Gemeinheit: Bomben auf das Virchow-Krankenhaus in Berliner Norden, eine Heil- und Krankenstätte von Welt Ruf in gleichem Maß wie das von den Engländern ebenfalls bombardierte Robert-Koch-Krankenhaus in Moabit. Eine wundbarliche Nacht gab den britischen Mordfliegern die Möglichkeit, Straßen und Häuserkomplexe Berlins zu erkennen. Nach dem Besbesda-Krankenhaus in Neudölln, nach dem Rinder-Krankenhaus in Reintindorf, nach dem Robert-Koch-Krankenhaus in Moabit nun das Virchow-Krankenhaus in Ber-

liner Norden! Systematisch bombardiert das Mordgesindel der britischen Luftwaffe die Krankenhäuser, um seinem unehörschten Sabotismus zu fröhnen, kranke Menschen zu quälen und zu töten. Es gab bisher noch niemals Mordgesindel, das so tief gesunken ist, wie das der britischen Mordflieger. Die menschliche Sprache hat keine Ausdrücke, um den moralischen Tiefstand einer solchen Sorte von verworfenen Geschöpfen zu kennzeichnen, wie die der britischen Mordpiloten. Das deutsche Volk ist von härterer Empörung erfüllt. Es weiß indessen, daß die Flieger unseres Reichsmarschalls auch diesmal fürchterliche Vergeltung üben werden.

### Dank an die deutschen Bauern

Ehrenabordnung deutschen Bauerntums in Berlin. — Empfang bei Darré und Goebbels. Hat das deutsche Volk seinen Bauern bereits am Erstgedank wieder den Dank für ihre Einsatzbereitschaft und ihre mühevollen Arbeit zur Sicherung der deutschen Ernährung abgefattet, so kann dieser Dank jetzt noch einmal zum Ausdruck bei dem Empfang der Ehrenabordnung des deutschen Bauerntums durch den Reichsminister Darré.

Eine aus fast 300 Fronthauern, Bauern, Bäuerinnen und Landarbeitern bestehende Ehrenabordnung aus allen Gauen des Reichs, Frontbauern aus der Saarpfalz, aus Baden, dem Rheintal, aus dem Westfalen, aus Danzig, Westpreußen, Ostpreußen und Schlesien, Bauern, die gewissen den Bauern des Westwalls, im Bewusstsein der französischen Vorkriegs über unter dem Völkerror tren ihre Pflicht für Volk und Führer getan haben, weil sie Montag früh in der Reichshauptstadt. Die Abordnung wurde in den Reichsportfiebertraffen von Reichsminister Darré empfangen, der jeden einzelnen der Gäste durch Handschlag begrüßte und dann in einer liebe Dank und Anerkennung seiner gollte, die durch ihre vorbildliche Leistung erreicht haben, daß Deutschland nicht wie im Weltkriege eine abfindende Kriegsernte, sondern eine gesunde Friedensernte zu verzeichnen hat. Mit den Bauern und Landarbeitern nahmen auch Hunderte deutsche Bäuerinnen, die mit harter Hand Haus, Hof und Acker bewirtschaften, während der Bauer draußen an der Front mit der Waffe in der Hand die deutsche Ehre verteidigt, an dem Empfang teil.

Reichsminister Darré verwies in seiner Ansprache auf seinen Besuch in Italien, wo jeder mit Anerkennung und Hochachtung von den Leistungen des deutschen Bauern sprach. Im Auslande, so fuhr der Minister fort, frage man sich immer wieder, wie das Wunder möglich werden konnte, daß Deutschland nach einem Jahr Krieg eine so außerordentliche Ernährungsvirtschaft führe. Der Minister dankte von ganzem Herzen den deutschen Bauern für das, was sie im vergangenen Jahr an außerordentlichem Arbeit geleistet haben, und wies darauf hin, daß der gegenwärtige Kampf auch ein grundsätzlicher Kampf für das deutsche Landvolk sei, denn das Schicksal des Volkes sei auch das Schicksal seiner Bauern. Der heutige blutige Kampf, der vor sieben Jahren unblutig begonnen wurde, sei ein Kampf gegen das Prinzip, daß auf dem Rücken des Bauern der Weltakt keine ausbeuterischen Geschäfte mache. 1933, als der Nationalsozialismus zur Macht kam, wurde die Herrschaft dieser Klasse gebrochen. Dann folgten sieben Jahre des Aufbaues. In diesem Kampf sei es darum gegangen, der englischen Freilandtheorie unsere deutsche Marktordnung entgegenzusetzen, und wenn das deutsche Bauerntum in aller Zukunft leben will, dann müsse und werde dieser Kampf gewonnen werden.

Der Minister erinnerte daran, daß im Weltkrieg das Bauerntum nicht einmal in der Lage gewesen sei, die selbstverständlichen Forderungen durchzubringen. Heute nach sieben Jahren Arbeit im nationalsozialistischen Staat sei es so, daß die Reichsregierung dem deutschen Landvolk den Dank ausspreche für eine Leistung, die so ungeheurer sei, daß die Welt sie nicht glauben würde. Reichsminister Darré schloß seine Ansprache mit den Worten:

„Und wenn ihr wieder an eure Arbeit geht und manchnal voll Sorge seid, dann denkt daran, wie werden eure Kinder und Enkelkinder voll Stolz davon sprechen, daß ihr es wart, die ihr unter Adolf Hitler in dieser großen Entscheidungsschlacht mitkämpften durftet. In diesem Sinne verbezt auch die Lage in der Reichshauptstadt Großdeutschlands.“

Im Anschluß an den Empfang begab sich die Ehrenabordnung in das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, wo sie von Reichsminister Dr. Goebbels empfangen wurde.

Die Männer und Frauen des deutschen Landvolks, die den längsten Weg von der Heimat nach der Reichshauptstadt zurückzulegen hatten, trafen am frühesten in Berlin ein. Sie kamen aus den Landesbauernschaften, die Großdeutschlands Grenzen bilden oder doch im Bereich der Grenze liegen, aus Danzauand, Westfalen, Schwaben, Südbaden, und auch deutsche Bauern aus dem Protektorat, aus Ost- und aus Westpreußen fanden sich ein. Bauern, die sich in beispielhafter Weise für den Erfolg der ersten Kriegserzeugungsschlacht eingesetzt hatten. Darunter viele Männer, von denen wohl mancher zur Zeit der Frühjahrserhebung nur die Hoffnung in sich trug, seine Tat könnte vielleicht für die deutsche Ernte in den Acker gesenkt werden, und die dann doch überrascht wurden, wie überwältigend schnell ihr Acker in Erfüllung ging.

Eine Vergewärtigung aus der Steiermark steht kaum so aus, als ob sie Entschätze in ihr schmürten. Aber sie hat die Arbeit des Mannes und der beiden Söhne, die ebenfalls zur Wehrmacht einrückten. Übernehmen müssen, schlicht aber doch voller Stolz berichtet die Bäuerin, daß der Hof nicht schlechter dastünde als vor einem Jahre, ja, daß in der Wintererzeugungsschlacht sogar eine recht anscheinliche Leistungserzeugung erzielt werden konnte.

So sind sie alle, die Männer und Frauen aus dem Landvolk, mehr als 200 an der Zahl, die nun in der Reichshauptstadt eingetroffen sind, die meisten zum ersten Male in ihrem Leben! Es ist ihnen nicht leicht geworden, diese Meile auszu-

### Ganze Londoner Straßen bilden Trümmerhaufen

Trotz der gegenteiligen Versicherung amtlicher Stellen in London stellt „Tokio Asahi Shimbun“ erneut fest, daß die Wirkung der ununterbrochenen deutschen Bombenangriffe immer verheerendere Ausmaße annehme.

Bei dem rollenden Einsatz deutscher Flugzeugwellen, die täglich neuen Schaden anrichten, sei es selbst durch die Tausende sogenannter Hilfsplaniere, die mit Kraftwagen-Kränen versuchen, die Trümmerfelder zu beseitigen, nicht möglich, das verflümmelte Stadtbild zu verbessern. Professoren und Architekten, so berichtet das Tokioter Blatt, entwürfen darum bereits Pläne für einen vollständigen Neuaufbau eines bis Kriegsende eventuell völlig in Schutt und Asche gelegten Londons.

Da bei den dauernden Bombardements eine geregelte Abwicklung ihrer Geschäfte nicht mehr möglich ist, haben die diplomatischen Vertreter der britischen Regierung wiederholt nahegelegt, wenigstens das Auswärtige Amt von London weg zu verlegen, damit auch die auswärtigen Missionen ihren Aufnahmefähigkeit wechseln könnten. Schon jetzt, so melden neutrale Berichtserfasser, läßen sich verschiedene diplomatische Vertreter gezwungen, ihre Abende und Nächte in der Umgebung Londons zu verbringen und die Hauptstadt nur zur Abwicklung der notwendigen Geschäfte zu betreten.

Große Sorge macht der englischen Regierung nach einem in New York vorliegenden neutralen Bericht aus London die wachsende Ausdehnung der Brände. Zwar wurden in der letzten Zeit sämtliche Feuerwehrlaute auf dringendes Verlangen des Ministeriums für Innere Sicherheit von der Wehrmacht freigestellt und in London eingesetzt. Aber ihre Zahl reichte in der vergangenen Woche nicht mehr aus, um die Brände auch nur einigermaßen auf ihren Herd zu beschränken, obwohl die Feuerwehrlaute mit letzter Einsatzkraft arbeiteten. Ganze Straßenzüge, so heißt es in dem Bericht, sind in der englischen Hauptstadt dem Feuer zum Opfer gefallen. Diese Brände hätten mindestens ebensoviel Schaden angerichtet, wie die deutschen Bombenabwürfe selbst.

Daß es Kriegswichtige Anlagen sind, die von den deutschen Bomben zum Ziele ausgewählt werden, wird jetzt wieder einmal auf amtlicherseits gegeben. Auf einem Frühbild der Handelskammer in Lincoln entdeckte nämlich Sir Cecil Weir, dem Mitglied des Exportrates des Handelsamtes, das beschriebene Gesändnis, daß er bei einer Rundfahrt durch die britische Hauptstadt verschiedene zerstörte Fabriken besichtigte, von denen einige nicht weniger als achtmal von Bomben verschiedenster Stärke getroffen worden seien.

### Durch die Ruinenfelder Londons

General „Winter“ wendet sich gegen die Briten

Die Wirkung der deutschen Vergeltungsangriffe, die Tag um Tag in rollendem Einsatz fortgesetzt werden, ist so nachteilig, daß selbst die amtlichen britischen Berichte, nur noch schwer mit der von Churchill beschriebenen Zustandsprognose in Einklang zu bringen sind.

Ein ausfälliges Bild von dem letzten Zustand der britischen Hauptstadt gibt ein Bericht der französischen Zeitung „Figaro“ vom 11. Oktober, in dem es u. a. heißt: „In Gärten und in Häusern verstreut sind die Häuser zu Ruinen aufgerissen. Wenn man die Ludgate Hill und die Fleet Street bis zum Strand hinuntergeht, so findet man Blutspiegel in mitten der Straße. Auf dem Strand ist das

Somerset-House zum Teil zerstört. Mehrere Häuser und ein Wirtshaus sind getroffen. Bomben sind in die Downingstreet in der Nähe des Oberhauses gefallen. Das Gitter der Buckingham-Palastes, der königlichen Residenz, ist zerstört. In Mayfair, dem Quartier des Augustenbels, das zwischen der Regent Street, Oxford Street, Park Lane und Piccadilly-Street liegt, sind die Schäden bedeutend. Man geht auf Glasfcherben. Alle Löden haben an Stelle ihrer zerbrochenen Scheiben Bretterverriegelungen. Verletzte Soldaten sind in den Straßen zu sehen. In der Strand Street, die Straße der männlichen Eleganz, ist zerstört und ausgebrannt. In der Bond Street ist das große Warenhaus John Lewis ausgebrannt, ein anderes zerstört. In der ganzen Straße ist keine Scheibe mehr heil. Regent Street ist durch Seile abgehehrt; die Häuser drohen einzusinken. In Hyde Park hat eine Bombe einen ungeheuren Ertrag verursacht. Die City ist sehr mitgenommen. Fast alle Büros und alle Geschäfte sind getroffen. In den Dock, die sich 15 Kilometer an der Themse entlangziehen, ist die Mehrzahl der Lagerhäuser mindestens einmal getroffen worden.

### London ist ein Schlachtfeld geworden

Eine neue Note banger Wehrgeis vor dem kommenden, die ebenfalls durchaus nicht vom Jontz von amtlicher englischer Seite geäußerten fröhlichsten Optimismus zu bereinigen ist, liegt in einer Note an die der Sekretär des Wehrgeis-Ernt gehalten hat. Der Wehrgeis dieser Organisation, die mit dem britischen Erziehungsinstitutern eng zusammenarbeitet, erklärt dabei u. a., London ist jetzt zu einem Schlachtfeld geworden, wie es Flandern im Weltkrieg gewesen sei. Aber die Schlacht habe gerade erst begonnen. England werde sich nicht nur einem äußeren Feind gegenüber, sondern werde sich in nächster Zeit auch noch mit einem anderen Feind auseinandersetzen haben. Dieser Feind bedrohe die innerenglische Front und er heiße — Winter. Gegen ihn müsse die englische Wehrleitung sofort zu Felde ziehen und ihn besiegen, wenn er nicht zu einem Verbündeten des Hitler werden sollte. Der Winter bringe für England nicht nur die übliche Kälte, Frost und Regen, sondern auch den „schrecklichen Stumpfwind“ und die Vereinnahmung des Geistes in diesem Kriege mit sich. Alle Engländer müßten sich zusammenscharen, um das englische Volk in den kommenden Monaten vor dem geistigen Zusammenbruch zu bewahren. Eine Depressionsstimmung müsse um jeden Preis vermieden werden, denn sie bedeute eine Hilfe für den Feind.

Neben diesen Sorgen um die geistige Haltung der britischen Wehrleitung bleiben natürlich die ungeheuren Schwierigkeiten weiter bestehen, die durch die späteren Beziehungen vor allem in London entstehen sind. In diesem Zusammenhang ist ein Interdikt von besonderem Interesse, das Sir John Keith, der Leiter der Wehrtaufbauarbeiten, einer Reihe ausständiger Journalisten gewährte. Er erklärte u. a.: „Die Aufgabe, die man mir gegeben hat, ist unerträglich schwer. Sie wissen, daß nach jedem neuen Luftangriff immer mehr Wohnungen für die Wehrtaufbauarbeiten geschaffen werden müssen.“

freien. Aber die Landesbauernführer haben ihre Bauernabordnung begleitet und haben eben einsehen zu zugehört, daß sie nach einem Jahre härterer Beanspruchung auf einmal Galt des Reichsbauernführers, Galt der Reichsregierung sein dürften.

### Dr. Goebels vor den Bauern

Reichsminister Dr. Goebels begreift in den Vorkräusen seines Ministeriums, die zum erstmaligen Beginn des Krieges ihre Tore öffneten, die Männer und Frauen der Abordnung.

Der Nationalsozialismus, sagte Dr. Goebels, habe die Möglichkeit eines von der gegnerischen, pluriklassen Welt herausgeforderten Krieges rechtzeitig in Rechnung gestellt. Der Führer habe die tapferste und behäuferteste Wehrmacht der Welt geschaffen. Der Wirtschaftskrieg habe dem Reich nichts anhaben können. Den deutschen Bauern aber sei die Aufgabe zugefallen, die Ernährung unseres Volkes zu sichern und den britischen Plan einer Ulladung gegen Frauen und Kinder von vornherein zu machen.

Dr. Goebels fuhr dann fort: „Wenn man sich die vier Jahre Weltkriegs nach einem in die Erinnerung zurückruft und damit die Zeit dieses Krieges vergleicht, so sieht man, was für deutsche Bauern und Bäuerinnen, unter der Führung eures Reichsbauernführers in den vergangenen acht Jahren geleistet hat. Ihr habt durch eine verantwortungsvolle, fleißige, einsparungsvolle und anpruchsvolle, aber darum um so wertvollere Arbeit dafür gesorgt, daß nicht nur der Soldat draussen an der Front sondern auch der Arbeiter in der Heimat alles das an Nahrungsmitteln erhält, was er zu seinem Leben und zur Fortführung von Kampf und Arbeit notwendig hat.“

Es ist nun also erklärt, daß, wenn der Bauer 12 Monate lang in harter Arbeit, die niemals einen Achtstundentag gekannt hat, die Scholle bearbeitet, er am Ende eines schweren Jahres das Bedürfnis hat, eine Ruhepause einzulegen. In Friedenszeiten hat ihr die Ruhepause mit dem Führer und mit der Reichsregierung erlich und geleitet.

Aber auch in Kriegszügen wollen wir den Tag des Erntedankes nicht vergessen lassen, ohne eine Pause zu schlagen von der Führung des Volkes zum Bauern führt. Und deshalb seid ihr als die Vorhut des gesamten deutschen Bauerniums für zwei Tage nach Berlin eingeladen worden. Wir möchten euch bei dieser Gelegenheit im Namen unseres Volkes danken. Wir möchten euch und über euch hinaus all den vielen unbekanntem Bauern und Bäuerinnen danken, die zwölf Monate lang in harter Kriegszelt die Scholle bearbeiteten und dafür sorgten, daß unsere Soldaten, unsere Arbeiter und unsere geistig Schaffenden sich um das tägliche Brot kaum Sorge zu machen brauchten.

Nehmt den Dank des ganzen Volkes, den Dank des Führers für die harte, schwere und entlungsvolle Arbeit, die ihr in dieser Kriegszelt geleistet hat, entgegen!“

Dr. Goebels schloß mit einem Sieg-Glied auf den Führer, der die Nation verkörpert, für die der Bauer Jahr um Jahr seine Pflichten tut.

In kurzen Worten dankte Reichsminister Daré für den der Bauernabordnung zuerst geborenen Empfang in der Wilhelmstraße. Nach den schönen Tagen in Berlin, so schloß Reichsminister Daré, werden unsere Bauern wieder an die Arbeit gehen, voll der Erlebnisse, aber auch voll der Überzeugung für Recht stehen zu müssen für den Sieg, für Großdeutschland und den Führer.“

## Bombardements immer furchtbarer Amerikanische Presse über die jüngsten deutschen Angriffe

Wie der Heeresbericht vom Montag wiederum unterteilt, leit die deutsche Luftwaffe in rollenden Angriffen ihre Verfertigung gegen die britische Westküste und Mittelmeer fort. Insbesondere bekam London die ganze Wucht der deutschen Luftbombardements zu spüren. Aber auch Mittelengland sowie die West- und die Ostküste und das nordöstliche Industriegebiet sind mit einbezogen in die große Abredung. London erlebte in der Nacht zum Montag seinen 208. Fliegeralarm, bei dem schwerer Bombenregen sich auf über 36 Londoner Bezirke ergoß. Im übrigen England lagen 20 Bezirke im deutschen Bombenfeuer.

Die amerikanischen Berichte vom Montagmorgen sprachen, wie B. das Nachrichtenbüro „Associated Press“ von „mit dauernder Gewalt“ geführten Massenangriffen, die schon fast zweifelt dreimal so stark waren wie die furchtbarsten Bombardements am vergangenen Wochenende. Die amerikanische Zeitung „Herald Tribune“ meldet aus London, daß wichtige Industriegebiete in Mittelengland schwer heimgesucht worden seien, und daß ein weiterer

Bombenregen auf Rüstungsfabriken niedergegangen ist, dessen Wirkung fürchterlich sei. Nach einer Meldung der „New York Times“ wurde an der Westküste Englands ein Gebiet von Liverpool bis Lands End im Süden von den deutschen Fliegern mit Bomben belegt. Aber auch kriegswichtige Ziele im Osten und im Nordosten hätten unter tonnenreichen Angriffen der deutschen Bomber gelegen. New-Yorker Blätter haben immer wieder den Einsatz von deutschen Sturzbomben hervor, während der britische Nachrichtenbericht am Sonntag mitteilte, daß am Tage auch Jagdmaschinen über London getroffen hätten.

Die Wochenzeitung „Der“ erzählt von ihrem Londoner Korrespondenten Jeter Bericht über die Zerstörungen am „Times“-Gebäude und bemerkt, daß die „Times“ der dritte Londoner Zeitungserlöber sei, der von deutschen Bomben heimgesucht wurde. Vorher seien bereits die „Daily Herald“ und der „Evening Standard“ getroffen worden. Die Zeitungen haben, so meldet der Korrespondent, bereits Vorkehrungen getroffen, um notfalls ihre Blätter außerhalb von London drucken zu können. In einzelnen Verlagen haben sich die Schriftleitungen in Keller eingerichtet oder ihre Läden zwischen die Maschinen gestellt, die teilweise tief unter der Erde in Betrieb genommen worden sind. Andere Zeitungen haben für ihre Arbeitskräfte Schlaf-

räume in den Kellern eingerichtet, weil die Gefolgschaftsmitglieder nach Betriebsstillstand bei den dauernden Luftbombardement nicht die Straße zu betreten wagen.

Wänderungen in beschädigten Gebäuden. Nebenbei läßt der Gemeindeführer der Engländer scheinbar sehr zu wünschen übrig, fast täglich werden die wichtigsten Gebäude überfallen von Bomben, die in den wichtigsten Gebäuden, die sich derartige Verbrechen zuzuschreiben können lassen. Jetzt sind wieder, wie „Daily Mirror“ berichtet, vier Angehörige einer Franchisierungsorganisation (F.S.O.) der Stadt, die in Kent in einem Gebiet, das Luftangriffen ausgesetzt war, eine Reihe von Gegenständen aus Häusern gestohlen hatten.

### So lebt man im Mikrotalen-Luftschiffheller!

Die Zeitung „New York Times“ brachte dieser Tage einen interessanten Aufsatz ihres Londoner Korrespondenten Daniel unter der Überschrift „Das unterirdische Leben in den belagerten London“. Die Schilderung kennzeichnet die trog der Feindschancen des Krieges in London immer noch bestehenden sozialen Gegensätze.

Daniel beschrieb eine Szene in dem unterirdischen Vergräbungsraum eines vornehmen Londoner Hotels, die sich allmählich wiederholte. Hier spielt die Kapelle, so berichtet er, einstmals die Musik, und auf dem nächsten Parquet wird vernünftig getanzt. Einmalige unangenehme Geräusche wie Bombenexplosionen oder Pfeifer werden kaum beachtet, denn man sitzt sich hier sicher. Der Raum liegt tief unter der Erde und ist geschützt von sieben Stockwerken aus Stahl und Beton. In den Stiegen gedräht ist die Londoner Oberfläche mit aufgetragenen Wänden und Frauen. Sie essen teure Gerichte wie Hummer und trinken Schaumwein, während sie Pianostimmen besagen. Weniger teure Nachtalaken können eine einfache verlässliche Bombensicherheit nicht leisten. Geht die Musikpause schließlich nach Hause, so begehen sich die Gäste in ruhige und bequeme unterirdische Schlafräume, wo sie von gut geschulten Angestellten ihre Betten angewiesen erhalten.

Wie Daniel von einem dieser Luftschiffheller erzählt, führt die Mikrotalenzeit die rasende Wit der Bewohner Mikrotalen, wenn diese einmal ernden können, wie die Oberfläche die Schreckensnähe durchdringt und durchschlägt.

### Illusion und Wirklichkeit

Churchills Annemännchen über deutsche Treibstoffwüste. — Dumme Abenteurerabenteuer.

Da Winston Churchill den kausalen und immer heftiger werdenden deutschen Vergeltungsangriffen nichts entgegenzusetzen hat, so verwendet er seine ganze Kraft darauf, das englische Volk durch sinnlose Rügenmährchen über die angeblich verzweifelte Vergräbungsfrage Deutschlands bei der Einlage zu halten. Während er seiner Luftwaffe den Befehl erteilt hat, durch systematische Terrorakte die Moral des deutschen Volkes zu erschüttern, meint er durch seine Rügenpropaganda die Moral des eigenen Volkes härten zu können. Seine Taktik wird in beiden Fällen Schiffschiff sein.

Bei den Rügenmährchen hat es die Londoner Rügenmährchen immer besonders auf die deutsche Rügenmährchen und um Delvergrögen abgesehen. Es ist nicht zu zählen, wie oft schon die Londoner Rügenmährchen in diesem Krieg verurteilt haben, daß Deutschland am Ende seiner Delvergrögen ist. Aber allen Widerlegungen zum Trotz wird das Mährchen immer wieder von neuem aufgeführt, und zwar jetzt in Verbindung mit den nachlässigen Rügenmährchen der W.F.F. Denn jetzt immer wieder nachgeholfen werden kann, daß die britischen Luftangriffe nach einem ganz bestimmten System ihre Bomben auf zivile Ziele, auf Krankenhäuser, Wäpnerinnenheimen und dergleichen abwerfen, behauptet der Oberkriegsberichter Winston Churchill, seine Rügenmährchen hätten großen Erfolg durch Verfertigung von Rügenmährchen in Deutschland, die das Schanzpiel ihrer Bombenabwürfe seien. Er vertritt sich aufstrebend zu der behaupteten Behauptung, daß den deutschen Kampf- und Jagdflugzeugen benannt ist kein Benzin und kein Öl mehr zur Verfügung stehen werde.

Unsere Treibstoffvergrögen für jeden Kriegsbedarf gesichert.

Unsere deutsche Luftwaffe wird zwar den Londoner Rügenmährchen selbst die Antwort auf die irdischen Mährchen erteilen, trotzdem sei aber doch auf folgendes hingewiesen: 1. Die vom amtlichen britischen Nachrichtenbericht behaupteten Kampfvergrögen gegen zivile Einrichtungen der deutschen Treibstoffvergrögen sind samt und anders erlogen. 2. Die deutsche Treibstoffvergrögen ist für jeden aufstrebenden Kriegsbedarf gesichert. Die Rügenmährchen auf Del sind heute im Millionen Tonnen höher als bei Kriegsbeginn.

Die britischen Rügenmährchen muten um so wichtiger an, als gerade von sachverständiger britischer Seite zugegeben wird, daß die deutschen Flugzeuge über den besten Treibstoff und das beste Öl verfügen und schon aus diesem Grunde überlegen sind.

Die britische Rügenmährchen betritt aber nach anderer Hinsicht die hoffnungslose militärische Schwäche der englischen Luftwaffe. Es fällt nämlich auf, daß in letzter Zeit die britischen Bomber es nicht anders als in flüchtigen Zügen abzugeben haben. Von englischer Seite werden diese sinnlosen Bombenabwürfe größtenteils mit der Behauptung

legt begründet, die deutsche „Invasion“ bekämpfen zu müssen. Uns will scheinen, daß wenn hinter diesem blühigen Vorwand die Notwendigkeit für die britische Luftwaffe liegt, bei der Rückkehr von ihren Rügenmährchen möglichst die Bombenlast los zu werden, da kein englischer Flieger Munition mit sich auf Haus bringen darf, wenn ein „Erfolg“ verbunden soll. So lassen denn die Luftangriffe bei dem Rückflug sinnlos ihre Bomben auf holländisches Gebiet fallen.

Die alten Mährchen von Bombentreffern auf Gasankfalten. Natürlich versucht es die Londoner Rügenmährchenpropaganda auch wieder einmal mit dem Mährchen von Treffer auf ein „Berlin“ und „Estrelitz“ zu werfen, eine Gasankfalten und einen bedeutenden Gitterbauhof. Wo die Mährchen liegen und welcher Gitterbauhof getroffen sein soll, verschweigen die Schriftführerstrategen an der Chemie wohlweislich. Sie würden auf die Frage auch keine Antwort geben können, denn es geht zu ihren Rügenmährchen, gelegentlich immer einmal von Bombentreffern auf deutsche Vergrögenanlagen oder Berliner Bahnhöfe zu sagen.

### Ablenkung von den eigenen Schwierigkeiten

Winston Churchill und seine befohlenen Mährchenführer hätten allen Grund, sich über die Vergrögenfrage Englands Gedanken zu machen, statt ihr Rügenmährchen auf Rügen über Deutschland zu vertragen. Es müßte sie zum mindesten beunruhigen, wenn der Arbeitsminister im Kriegsbüro Churchill, Geynd B. V. in einer Rundfunkansprache die folgende Rede gehalten hätte: „Wir sind ein Material zu beschleunigen, wobei jeder ein Recht haben“ müßte. Der weitere Nachtrag bedauert, die ganze Nation muß aufwachen, eine negative Haltung einzunehmen“, läßt nicht gerade darauf schließen, daß die Siegesüberfahrt und die Eingabebereitschaft des englischen Volkes sehr stark sind. Wie sind sogar überzeugt, daß das unablässige Hämmern der deutschen Bomber die Herzen der Engländer schon recht zermürbt hat. Deshalb möchten wir auch jenem Juden nicht mehr viel Chancen geben, der eben in der englischen Zeitung „Manchester Guardian“ ein Treuebekenntnis zu England abgelegt, verbunden mit dem Geländnis, daß der Krieg Großbritannien der Krieg ist und ist.

### Wenn es nur den Mikrotalenindern gut geht.

Wer heute zwischen den Zeilen der englischen Zeitungen zu lesen vermag, der wird manches finden, was auf die Verwirrung des englischen Volkes schließen läßt. Andererseits wirkt eine Meldung der Londoner Zeitung „Star“ wieder einmal ein großes Licht auf die Gefährdung der Mikrotalenclasse, wenn in diesem Blatt zu lesen ist, daß die Kinder der Eltern, die über genügend Geldbesitz verfügen, um die Transporte nach Kanada zu bezahlen, sich bei besserer Gesundheit befinden, und „ständig an Gewidit zunehmen“. Das muß dem englischen Arbeiter etwas grell in den Ohren klingen, wenn er feststellt, daß vor den Arbeiterkindern nicht ein verschäpft werden ist. Der Mikrotalenklingel scheint sich aber schon darauf einzurichten, daß seine Kinder sobald die Heimat nicht wieder verlassen. Denn nicht anders kann man eine Rundfunkansprache des Unterstaats-

## Bergeltung in rollendem Einfab

Wiederbrände in den Londoner Dandanlagen — Schwere Explosionen in Liverpool — Feindliches Handelschiff bei Cadix von deutschem Fernbomber zerstört

DNB, Berlin, 14. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Seichte und schwere Kampffliegerverbände setzten am Tage und in der Nacht ihre Vergeltungsangriffe auf London und ihre Angriffe auf andere kriegswichtige Ziele in Süd- und Mittelengland mit großer Wirkung fort. In rollendem Einfab flogen Staffeln, bei Tage durch Jagdverbände geschützt, in dichter Folge, so daß zwischen den einzelnen Angriffen nur kurze Pausen eintraten.

In London entstanden vor allem nördlich der Themse in Höhe der Victoria- und Jubia-Quais durch Bombentrefen mittleren und schweren Kalibers große Brände, die während der Nacht bereits von der Dampfabmündung und der britischen Küste aus zu sehen waren. Nach dem Angriff auf ein Kraftwerk konnten große Stahlfammen und starke Rauchentwicklung beobachtet werden.

Ein zweiter stärkerer Angriff galt den Hafenanlagen und Rüstungsbetrieben von Liverpool. Der Bombenwurf rief auch hier schwere Explosionen mit nachfolgenden Bränden hervor. Beim Angriff auf verschiedene kriegswichtige Ziele in Mittel- und Südengland wurden u. a. in zwei Truppenlagern die Unterkünfte zerstört. In der Dampfabmündung führte die Befestigung seines Kampfflugzeuges einen besonders frühen Zersplitterung auf einen fast gesicherten Selektzug von 18 bewaffneten Handelschiffen durch. Da das Flugzeug keine Bomben mehr an Bord hatte, griff es mit Maschinengewehrfire an und setzte dadurch ein Schiff am Sed in Brand.

Obwohl der Gegner mehrfach der Gefährdung mit unseren Jagdfliegern auswich, kam es zu verschiedenen, für uns erfolgreichen Luftkämpfen.

Im Seegebiet westlich Cadix zerstörte ein deutscher Fernbomber ein bewaffnetes feindliches Handelschiff von 3000 bis 4000 Tonn. durch zwei Bombentrefen.

Bei Tage griff der Gegner das Reichsgebiet und die besetzten Gebiete nicht an. Zwei einzelne Luftkämpfe Flugzeuge wurden schon an der französischen Küste durch Flakartillerie vertrieben. In der Nacht flog der Feind nach Nord- und Westdeutschland ein. Planlos geworfene Bomben richteten nur geringen Haderschaden an, trocken jedoch keine militärischen oder wehrwirtschaftlichen Ziele.

Der Gegner verlor gestern insgesamt 13 Flugzeuge, davon 12 in Luftkämpfen, eines durch Flakartillerie. Ein deutsches Jagdflugzeug ist nicht zurückgekehrt.

## Englischer Lantangriff abgewiesen

Erfolgreiche Tätigkeit der italienischen Luftwaffe  
Britische Bomben auf eine Kirche.

DNB, Rom, 14. Oktober.

Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika haben feindliche Tanks einen Angriff südöstlich von Sidi Barani versucht und sind vom Feuer unserer Artillerie glatt zurückgeschlagen worden. Unsere Luftverbände haben die englischen Flugplätze von Tala und von El Daba (Ägypten) mit schützenden Ergebnissen angegriffen, besonders den Flugplatz El Daba, der in voller Machtsfähigkeit überzogen wurde. Drei Schiffe haben unsere Positionen im Gebiet von Sidi Barani beschossen, ohne Verluste oder Schäden zu verursachen. Ein stärkerer feindlicher Luftangriff auf Lofrak ist unternommen und wirksam Luftabwehr empfangen worden, die die Zielsicherheit des Feindes entschieden beeinträchtigte. Eine Barade wurde getroffen und einige Telefonleitungen unterbrochen, ein Mann wurde getötet.

In Dabakia hat einer unserer Luftverbände die Bombardierung von Lohwar wiederholt und einen Brand verursacht.

Die Hafenanlagen von Berim im Roten Meer sind von unseren Flugzeugen wiederholt bombardiert und getroffen worden, wobei starke Brände entstanden.

Die feindliche Luftwaffe hat Ciavella, Maggi, Gura und Tolelli bombardiert und leichte Schäden verursacht.

Feindliche Flugzeuge haben den Hafen von Portofago auf Vares angegriffen und dabei die katholische Kirche und andere zivile Bauten getroffen und 34 Tote und 20 Verwundete verursacht.

Kleinere neunenmeter Schäden an militärischen Zielen. Zwei feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden.

sekretärs für die Dominions, Shakespeare, verstehen, der den Kindern erzählt, daß sie jetzt „neue Väter und Mütter bekommen und vielleicht auch neue Großväter, Großmütter, Onkel und Tanten“ bekommen. Winston Shakespeare selbst schon auf die erbärmliche Rolle des Ministers Shakespeare abgelehnt. In der Nacht nach Kanada angegriffen haben? Das würde sehr gut möglich, zumal er in seinem Schlußwort erklärt, so werden sich „Kanada und Großbritannien näher und näher kommen“.

## Deutsche Militärmission in Bukarest

Gerichtliche Begründung durch den rumänischen Generalstab.

Auf dem mit deutschen und rumänischen Führern festlich geschmückten Bahnhof in Banaessa bei Bukarest trat ein Sonderzug mit den Mitgliedern der deutschen Militärmission ein. Der stellvertretende Militärpräsident und Kommandant der legionären Bewegung, Gora Elena, Außenminister Sturza und Vertreter des Kriegsministeriums und der rumänischen Wehrmacht waren zum Empfang erschienen. Ferner war der deutsche Gesandte Fabrice mit den Mitgliedern der deutschen Gesandtschaft, der italienische Gesandte, die Geschäftsträger Spaniens und Japans und die Waffentatätsche dieser Länder anwesend.

Nachdem der Leiter der deutschen Militärmission, General Hansen, die Front der Ehrenkompanie abgedrehten hatte, richtete im Empfangssaal des Bahnhofs der Generalstabes des rumänischen Heeres, General Ioanitu, im Auftrag des Staatsführers, General Antonescu, herzliche Worte der Begrüßung an den Leiter der deutschen Militärmission, deren Gefühlsnachricht nach Rumänien er auf der Bahnstation abgehenden seiner Länder wünschte.

General Hansen erweiterte mit Worten des Dankes für die ihm und seinen Offizieren zuteil gewordene Begrüßung und betonte, daß die Reichsregierung bereitwillig dem Wunsch des rumänischen Staatsführers um Entsendung einer Militärmission nachkommen sei, um ihre Erfahrungen dem rumänischen Heer zuteil werden zu lassen. Er und seine gesamte Mission werden sich rickhaltlos in den Dienst dieser Aufgaben stellen.

Das ist der deutsche Infanterist

„Ich schaffe es!“ Brief an einen „ganz jungen Marschierer“

Von Kriegsberichterstatter Haupt (P.R.)

Lieber Freund! Nun, da sich dein heißer Wunsch erfüllt hat und du den grauen Rod trägst, klagst du, es sei zu spät, da jetzt „nichts mehr los“ sei.

Du trägst die Farbe des Infanteristen und hast vieler Waffe zu dienen mit jeder Muskel deines Körpers und jeder Faser deines Herzens.

Gewiß, eine jede Waffe, ein jeder Dienst ist gleich wichtig in dem großen Gefechte des Krieges, und es wird, ob er nun am Gefäß, in der Kuppel des Kampfwagens, auf dem Sattel oder am Nachrichtengerät hört, muß seine Pflicht bis zur Selbstaufgabe tun.

Da war, als wir durch die dichten Wälder zogen, die Straße auf Tausenden von Metern durch Baumstämme und Ästen unpasseierbar.

Dann fanden sie vor dem breiten Gebirgsfluh und vor ihnen das bunte Gerippe der gesprengten Brücke.

Jetzt ging der Marsch schon wieder hundertlagen über die vor Hitze weich gewordenen Heerstrassen, Schritt am Schritt, sah stunden die Gedanken nicht mehr aus, um noch einmal die Reiben dieses mühseligen Vorwärtsschrittes durch die Wälder, dieses harten, kurzen Zupadens und entschlossenen Widerkampfes des Gegners zurückzurufen.

Ich sah ihn, wie er sich mit der ganzen Verbrisselt seines Willens und mit der ganzen Kraft seiner Muskeln vorwärts schleppte und dazu den keinen Kinderwagen vor sich herhob, den er sich im letzten belgischen Dorf für sein MG. organisiert hatte.

Mein Fahrzeug war inzwischen heran. Ich wußte, bis zum Tagesziel der Kompanie waren es noch 12 Kilometer, und die Straße lief in das blendende, gelbliche Licht der sinkenden Abendsonne, so daß jetzt auch die staubentzündeten Augen wie Feuer brannten.

Lothringen kehrt heim Die erste Begegnung Im Strom der Heimkehrer — Aus Südfrankreich in die ewige Heimat — Erstes Erlebnis der Gemeinschaft

In grauer Morgenfrühe stehen wir in St. Dizier an der Marne vor den Männern der Flüchtlingskommission, die den Heimkehrer ausweisen, zurückkehrende Ausländer registrieren und in verantwortungsvoller Arbeit die Heimkehrertransporte weiter dirigieren.

„Wir glauben alle daran“

Eine Tagelöhnerfrau von 86 Jahren mit großflächigem lothringischen Bauerngesicht, in das Alter und Arbeit Furchen wie Runen gezeichnet haben, will meine Hand nicht mehr loslassen, als ich ihr das wenige sagte, was ich von ihrem Dorfe weiß.

„Wir glauben alle daran“, sagt die alte Frau, eine aus der Viertelmillion, die man vor einem Jahr aus der Heimat trieb und die nun alle hier nach St. Dizier, dem Auffanglager für alle Heimkehrer, geleitet werden.

Ohne den Flüchtlingsausweis, ausgestellt auf Grund der Kennkarte oder sonstiger Ausweis-papiere, darf niemand zurück, gleichgültig, ob die Heimkehr mit den Ägen oder mit Pferd und Wagen erfolgt.

Die Hand der Partei

Zu Bergen häufen sich die Brote und Konferen. Die Feldbrüden dampfen. Die Partei als der sozialistische Vorposten einer neuen Heimat bietet die Hand zur ersten Hilfe.

In Nanzig hält der Flüchtlingszug mit den Lothringern, die aus den inneren und südfrenkrischen Provinzen, aus der Charente, der Bretagne, der Gironde und der Dordogne kommen, oft 800 Kilometer von ihren lothringischen Dörfern entfernt.

Die NSB. in beratigen Aufgaben gesucht im Subetengau, in Böhmen und Mähren, schließlich in Polen wie in Holland und Belgien, macht vor Schwierigkeiten nicht halt — aber hier, erwachsen und erwachsen ihr doch die gewaltigsten Aufgaben.

So mußten beispielsweise in Metz die Flüchtlingszüge wochenlang in dem unzulänglichen Bahnhof Langenheim abgefertigt werden, weil die Verbindungsbrücke nach Metz gesprengt war.

konnte. Ich rief den jungen Kameraden an und wollte ihn auf mein Fahrzeug aufstehen lassen.

Er sah mich nur kurz an, stand stramm, dankte und sagte: „Ich schaffe es, ich bleibe bei meiner Waffe!“

Lieber Freund, glaube mir, ich habe nie wieder in einer solchen knappen Stunde das Wesen des Soldatischen, die wirkliche Lebensschafflichkeit des Kampfes, die auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges zum ehernen Mythos gewordene Jucht der deutschen Infanterie erlebt wie in diesem Augenblick.

In diesem schmalen, zähen Gefreiten offenbarte sich mit einem einfachen Satz die Frucht der Erziehung, die du jetzt als deutscher Infanterist durchlebst.

können sämtlich ausgegeben werden. In Metz und Nanzig wurden bis heute rund 130 000 Menschen betreut.

Erlebnis der Gemeinschaft

Oft sind die Spuren des Kampfes noch so, daß sich die teilweise zerstörten Gebiete den Heimkehrern noch nicht öffnen können; dann sind weniger geschädigte lothringische Kreise zu Aufnahmegebieten geworden.



Lehrer die Hilfe der Gesamtheit am eigenen Leibe führen. Ohne die Partei hätte die Heimat noch keine Lebensmöglichkeit für sie! Die Nationalsozialistische Volkswirtschaft aber verkörpert das ganze deutsche Volk, das seine Opfer zusammenträgt, Brüdern und Schwestern zu helfen.

Sieben Millionen Essensportionen

Am 21. Juli gab Gauleiter Bärdele der NSB. in seinem Gau Saar-pfalz den Befehl zum Einsatz. Am 24. Juni begann die Verpflegung der heimkehrenden Flüchtlinge.

Überall hat der Aufbau von Kindergärten und Hilfsstellen begonnen; lothringischen Arbeiterkindern wird die Saarpfalz in ihren NSB.-Kinderheimen Wochen der Erholung spenden; die Hilfe des Reiches steht in größtem Umfang ein.

Die 130 schlichten lothringischen Bauern aus Kleintennsheim, die in ihr armes, zerfallenes Dorf in bitterer Seimkehr zurückfinden und wieder aufbauen, was sie noch vorfinden, sind sie nicht reich, reicher als sie und die Viertel-million Flüchtlinge zu zwischen zwei Reichern und zwei Weltten jemals waren.

Sie erhalten das Kostbarste, was ein Mensch überhaupt besitzen kann, das Vaterland. R. Heinz.

Gutes Licht hilft den Augen!

Verlangen Sie darum immer Osram-D-Lampen.



In diese Schreibtischleuchte gehören mindestens 2 innenmattierte Osram-D-Lampen zu je 40 Watt. Eine Osram-D-Lampe zu 40 Watt gibt doppelt soviel Licht als eine 25-Watt-Lampe.

OSRAM-D-LAMPEN

# Aus den Gerichtssälen

## Dreife Geschäfts- und Kellereintrüche

Nebenan schliefen Verkäuferinnen — Zwei Jahre Zuchthaus

Mit der Entwendung eines Brandentelephonsbuches aus einer öffentlichen Fernsprechanstalt begann Anfang April d. J. die Rette der Diebereien des 19jährigen Alfons Bischof aus Berlin W. Vor Gericht behauptete er, daß er das Buch nur genommen habe, um darin — er sei ein lebensfähiger Sammler — Briefmarken zu trocknen. In Wirklichkeit scheint er sich aber darin die Adressen der Geschäfte ausgesucht zu haben, die er in nächster Zeit heimsuchen wollte. Dabei blieb er seiner engeren Heimat treu und machte hauptsächlich die Augsburger, Nürnberger und Ansbacher Straße unsicher.

Zusammen mit einem Kumpan, seinem guten Freunde Alois, drang er zunächst in der Nacht zum 5. Juni in ein Kino ein und erbeutete hier 33 RM. In einer der nächsten Nächte holten sie sich aus einem Keller Gett, Ebelkirschen und Erdbeersaft. In der Nacht zum 10. Juni stieg er in einem Lebensmittelgeschäft 130 RM. Bargeld, mehrere Flaschen Gett, Butter und Käse in die Hände. Eine ungewöhnliche Kaltblütigkeit und verheerender Energie legte Bischof aber in der Nacht zum 12. Juni bei seinem Einbruch in ein weiteres Lebensmittelgeschäft an den Tag, dessen Verkäuferinnen hinter dem Laden schliefen. Ungeachtet der Gefahr, durch verdächtige Gerüche entdeckt zu werden, plünderten die beiden Einbrecher auch diesen Laden aus und luden mit einer Beute von vier Flaschen Gett, großen Gewürzspeck, Butter, Wurst und Käse, Kets, Butter- und Lebensmittelkarten und zwei den Verkäuferinnen gehörenden Semmelstücken das Weite. — Bischof wandte sich sodann nach Hamburg, wo er bald gefaßt werden konnte und wegen eines anderen Diebstahls zu einigen Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Im jetzigen Verfahren wurden ihm außer einfachen Diebstahls vier Fälle schweren Diebstahls nachgewiesen, von denen zwei unter Ausnutzung der Verbundung erbracht wurden.

Infolge der Anwendung der Volkshäftungsverordnung fiel das Urteil mit zwei Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust recht nachdrücklich aus.

## Kleine Ursache — große Wirkung

Ihre eigene Schuld, die Vergeßlichkeit einer Kundin und die Vergeßlichkeit ihrer beiden Verkäuferinnen hatten die 35jährige Frau S., in eine unangenehme Situation und vor das Berliner Amtsgericht gebracht.

In dem Bäderladen ihres Mannes hatte die Angeschuldigte eines Tages zwei Seifenarten gefunden, die von einer Kundin vergessen worden waren. Sie sprach mit ihren beiden Verkäuferinnen darüber und gab ihnen den Auftrag, der im Nebenhaus wohnenden Frau die Karten herüberzubringen. Die Mädchen trafen aber die vergeßliche Kundin zweimal nicht an und brachten die Karten wieder zurück. Als nun zufällig der Wächter von der Waschanstalt kam, ließ Frau S. sich dazu hinreizen, ihm einen Teil der Abschnitte von der fremden Seifenart mitzugeben. Kurze Zeit später verkaufte sie sich mit ihren beiden Verkäuferinnen, die Zeuginnen dieses Vorfalles waren, und die Mädchen hatten nichts eiligeres zu tun, als den Fall anonym zur Kenntnis der zuständigen Stellen zu bringen.

Der Meister erfuhr jetzt von dem Schritt seiner Frau und die Folge davon war eine recht peinliche Auseinandersetzung zwischen den Eheleuten, in deren Verlauf auch noch der Rest der Seifenartenabschnitte von dem wütenden Mann in der Badofen befördert wurden. — Die vergeßliche Kundin hatte inzwischen die Säfte der abgehenden genommenen Abschnitte von der Bezugshausstelle ersetzt bekommen.

Das Nachspiel in Moabit gestaltete sich für die Angeklagte ebenfalls recht peinlich, denn sie erhielt wegen Unterbringung und Uebertretung der Verbrauchsregelungsverordnung 400 RM. Geldstrafe zufließend.



Mit Minenuchbooten durch englische Minenfelder Der Weg an der Westküste Norwegens führt durch englische Minenfelder. Unter Bild zeigt die Wache an einem Gefäß des Minenuchbootes. R. R. Eschenburg-Weltbild (M.)

„Eine neue Volksgemeinschaft wird in Deutschland aufgebaut, und das ist das schönste und herrlichste Ziel, das es gibt!“ Adolf Hitler. Volksgenosse, die NSV. ruft!



Roman von Roland Marwig  
Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, Mittenha 1933  
32 (Vorficherung und Schlüssel)

Auf Sehenstagen ging er bis zur Tür, dort blieb er stehen und ließ Dronte den Vorkitt, dann schloß er das Zimmer ab und steckte den Schlüssel in die Tasche.

„Kommen Sie mit, mein Herr.“

„Doktor Dronte ist mein Name.“

„Sehr angenehm, Herr Doktor, obgleich die Gelegenheit, Ihre Bekanntheit zu machen, wenig angenehm für mich und unser Haus ist. Ich heiße Bertram.“

„Ich werde bis zum Eintreffen der Polizei im Salon bei der Dame bleiben. Ich glaube, es ist besser so.“

„Bitte verständigen Sie die Frau Marquise so, inwieweit wie möglich, Herr Doktor.“

Die Frau Marquise? Sie ist nicht meine Frau! wollte Dronte erwidern, aber er wiederholte nur mechanisch die letzten Worte des Direktors.

„So inwieweit wie möglich, Herr Bertram.“

Karin hatte kein Biß gemacht. Im Dunkeln sah sie auf einer leibenden Notofenbank, dessen Vergoldung im Widerschein einer Straßenlampe aufleuchtete.

Als Dronte zu ihr trat, ohne daß er den Schalter an der Tür gedrückt hätte, wußte sie, daß René de Marin tot war, und daß es keine Hoffnung mehr gab.

„Du hättest mich nicht hindern dürfen, mich selbst zu stellen“, sagte Karin ruhig, dann tat sie um eine Zigarette.

„Ich kann unter Eid versichern, daß du im Begriff warst, es zu tun“, erwiderte Dronte, während er ihr das Feuerzeug hielt. Er sah in dessen Schimmer ihr Gesicht. Es war wunderbar schön, und doch war es eine versteinerte Schönheit. Selbst die Augen schienen aus Stein zu sein.

„Siehst du nun, daß es wohl zu spät sein kann, lieber Klaus?“

„Niemand, Karin.“

Sie sagte nichts. Sie ließ das blaue Flämmchen verblassen, und sie blieben schweigend im Dunkeln sitzen, bis sie Schritte und Stimmen hörten.

Es war ein grauer und nüchterner Raum, in dem Karin vernommen wurde, aber der Beamte, der die vielen Fragen an sie richtete, war kein brutaler oder birokratischer Mann, sondern ein Mensch, der um alles Leid und alle Fähigkeiten der Seele zu wissen schien. Er behandelte Karin mit ausgesprochenster Höflichkeit, die durch seinen Wiener Akzent noch einen Schimmer von Wärme und Milderkeit bekam.

Es war das dreimal, daß man Karin vernahm, und um die Lippen das vernehmende Beamen schien ein ganz feines Flämmchen zu liegen, wennschon seine Augen ernst blühten.

„Fräulein Melzer“, sagte er abschließend, „ich fasse noch einmal zusammen: Sie behaupten, der Mann, den Sie unter dem Namen René de Marin kennengelernt hatten, in seinem Speiszimmer erschossen zu haben?“

„Ja.“

„Sie sagten, Sie hätten am Nachttisch gestanden und er am Kleiderständer?“

„Ja.“

„Sagte ich?“

„Sagte ich.“

„Sagte ich, der erste Schuß aber hat ihn doch gar nicht getroffen?“ Der ging doch in den Spiegel?“

„Ich glaube, Sie haben dann noch zweimal abgedrückt.“

„Nun, Fräulein Melzer, auch diese beiden anderen Schüsse haben Karin verfehlt. Wozu haben die Einschläge stattgefunden?“

„Aber er ist doch tot! Ich habe ihn doch erschossen!“

„Die ersten drei Schüsse haben ihn nicht getroffen, erst die vierte Kugel.“

„Ich weiß genau, daß ich dreimal gelassen habe.“

„Stimmt. Das haben auch wir inzwischen festgestellt. Wenn ein Mensch von einer Kugel getroffen wird, fällt er immer in Richtung des Schusses. Karin aber fiel hintenüber, wie Sie selbst sagte. Er hat sich also hingeworfen, als die erste Kugel den Spiegel zertrümmerte. Die beiden nächsten sagten Sie aber ihm hinweg in die Wand; de Marin hat sich, als Sie aus dem Zimmer gestochen waren, selbst getötet.“

„Das ist... das ist unmöglich, Herr Inspektor.“

„Es ist einwandfrei erweislich. Es wäre sogar dann zu bewiesen gewesen, wenn wir nicht auf dem Nachttisch einen Brief gefunden hätten, der von Karin stammt und der an Sie gerichtet ist.“

„Einen Brief? An mich?“

„Ja, Fräulein Melzer.“

Karin schüttelte. Sie kammerte sich am Schreibtisch fest und wieder waren es rote Kreise, die vor ihren Augen zu schweben begannen. Aber es war nicht das flammende Rot von einst, es war ein gedämpftes Rot mit goldenen Tönen, das an den aufgehenden Tag denken ließ.

„Aber ich habe diesen Brief gelesen?“ kammerte sie.

„Sie können ihn einsehen, Fräulein Melzer, obgleich er vorläufig bei den Akten bleiben muß.“

Der Beamte öffnete ein Aktenschränkchen und reichte Karin einen Umschlag. Es war ein Solchbriefbogen, und außer ihrem Vornamen trug das Kuvert seine Aufschrift.

Zitternd zog sie den Bogen hervor.

Sie verhauchte, die traurigen Letzern zu lesen. Sie kannte René's Handschrift kaum, zudem liefen die Zeilen durcheinander, sie mußten in laugender Hast geschrieben worden sein.

„Bitte, lesen Sie...“, flüsterte Karin, und sie schloß die Augen. Sie fühlte, wie der Beamte ihr das Papier aus der Hand nahm, dann hörte sie keine Stimme die letzten Worte lesen, die ihr René de Marin geschrieben hatte.

„Fräulein Karin Melzer, zur Zeit Wien.“

Karin! Du hast geliebt und dich geliebt. Ich war schäner als du, und als du das Zimmer verließest sah ich es — und lächelte. Ich habe Dir oft zugesehen. Dies war das letzte Mal. Das Spiel ist verloren, da ich Dich verlor. Ich könnte aufs neue sehen, aber es hat keinen Sinn mehr. Ich bin müde. Ich bin entsetzt müde. Ich möchte mich ausruhen. Am liebsten an einem See im Gebirge. Im Frühling, wenn der Schnee schmilzt und die ersten Kräfte blühen. Auch das gibt es nicht mehr. Für mich nicht. Vielleicht aber für Dich. Ich wünschte es Dir. Ich habe Dich geliebt, weil ich Dich liebte und Dich nicht gewinnen konnte. Mit allen Mitteln, die ein Mann besitzt, habe ich es versucht. Mit Güte, mit Geld und mit Gewalt. Du hast allen Widerstand. Jetzt ergebe ich mich. Nicht denen, die mich verfolgen. Ich reise dorthin, wo man weder Paß noch Wism braucht und man mich nicht fragt, ob ich das wirklich bin, was ich bis zum letzten Atemzug war:

Dein  
René de Marin.“

Es trat eine lange Stille ein, während der man nur das Summen einer Winterfliege hörte, die immer und immer wieder gegen die Scheibe des Fensters flog.

„Saben Sie das verstanden, Fräulein Melzer?“ fragte der Beamte.

Karin nickte. Sie war unfähig, ein Wort hervorzubringen.

„Der Haftbefehl ist aufgehoben. Sie sind frei.“

„Frei?“

„Ja, Fräulein Melzer. Es sind nur noch ein paar Formalitäten zu erledigen. Ein wenig muß der Herr, der draußen auf Sie wartet, sich noch gebuden.“

„Welcher Herr? Ist mein Bruder gekommen?“

„Nein, Ihr Herr Bruder ist das nicht.“

Der Dampfer „Majasa“ der Deutsch-Ostafrika-Linie lag am Schuppen 28 des Westertals in Hamburg. Es war ein regenreicher Abend, der in seiner Wärme schon den Frühling ahnen ließ. Vielleicht schmolz jetzt bald auch in den Bergen der Schnee, brach das Eis der Seen, begannen die Kräfte zu blühen... Das aber war nur ein leiser, sehr flüchtiger Gedanke Karins, die neben Klaus Dronte an der Kelling stand. Ein paar Meter nur trennten sie vom Kai, auf dem eine dicke Menschenmenge sich drängte. Man sah lachende und man sah todernte Gesichter, irgendwo begann eine Kinderhand schon das bereitgehaltene Tafelgebäck als Fährchen aufzutreten zu lassen, obgleich die Brücke eben erst eingezogen wurde und die Ankerketten noch hielten.

In der vordersten Reihe stand ein hoher, schlanker Mensch barhäuptig und alle überregend.

Das Melzer.

Er hatte es sich nicht nehmen lassen, seine Schwester und seinen Schwager bis Hamburg zu begleiten. Neben ihm stand, breit und den Schlapphut tief in die Stirn gedrückt, Toni Körber. Er war neben Olaf Trauzenuge gewesen, und obgleich er stets erklärte, nur in München atmen zu können, war er dennoch hier, um Klaus Dronte mit guten Ratsschlägen zu versehen.

„Weißt, wenn Tanga wieder deutsch ist, komm ich runter zu euch!“ rief er, seine Hände zum Sprachrohr formend, zur Kelling empur. Und dann, ganz ohne Zusammenhang: „Du, die Marie hat überstann, daß du geheiratet hast. Ich bin jetzt ihr Seelenstahl!“

„Wenn ich's nur überlebe!“ rief Karin zurück, und Klaus Dronte versicherte, daß niemand seine Frau zu beneiden brauche.

„Nein, aber den Mann!“ hallte Körbers Antwort.

Da lächelte Olaf Melzer ein wenig. Der Wächler war schwerer, aber schwerer war es gewesen, als ihm Karin einmal erklärt hatte, daß sie mit René de Marin nach Paris reisen wolle.

Die Vorbereitungen setzten ein. Es war das alte Lied, das ein wenig sentimental war und das man doch mitunter, als sich jetzt die Schlepper in die Trossen legten und die „Majasa“ langsam vom Ufer in den Strom zogen. Scheinwerfer strichen vom Kai über das dunkle Gäh. In ihrem hellen Licht konnte man jeden einzelnen Genau erkennen. Karin winkte mit einer ruhigen Hand zurück. Olaf Melzer hätte sie gern erwidert, aber vor dem bärenhaften Mann, der neben ihm stand, schämte er sich. Doch der Vater Toni Körber erwiderte sich keineswegs gegen Wächlerswort. Er zog ein buntes Tafelgebäck aus der Tasche, und ehe er damit zu wintzen begann, betupfte er die Augen.

„Herrgott, bin ich froh, daß der Kerl wieder losfährt!“

„Frei?“

„Frei, weil's wichtig ist, daß wir solche Kerle draußen haben in der Welt. Sie sind unsere besten Exportartikel!“

Als die „Majasa“ abwärts und dem Meere zu zog, gingen Karin und Klaus in ihre Kabine, um sich zum Abendessen umzusetzen. Der kleine Raum war mit Blumen vollgestellt, dazu kamen Stöße von Briefen und Telegrammen. Trotz aller Bitten um Verschwiegenheit hatte Körber von dem wichtigsten Ereignis und von der Abreise jeden unterrichtet, der zu unterrichten war.

„Ich mach meine Heirat bekannter als die „Times“, hatte Körber gesagt, und die Blumen und Briefe hatten ihm recht gegeben. Dennoch mußte auch eine, die Körber nicht kannte, davon erfahren haben, denn unter der Post, die sich stapelte, befand sich ein großes gelbes Kuvert mit dem Aufdruck: „Sprechbrief“. Da hatte Dronte um die Gratulation gewußt, noch ehe Mary Wlattons Stimme aus dem Grammophon erscholl. Sogar Deutsch zu sprechen, hatte Mary verstanden, und sie hatte bewiesen, daß es ihr nicht an Humor fehlte, „trotz meiner sagenhaften Alter.“ — Dronte lächelte, er legte den Sprechbrief beiseite und warf einen Blick auf die Karte, die dem tiefsten Kiefernbaum beigelegt war, der vor ihm stand. „Christian Zellinger, Frau Thea, geb. Brade.“ las er, und dann fand da ein kleines Menuevelschen, mit weißen Blüten, die an taumelnde Schmetterlinge erinnerten. Das Menuevelschen hatte ein junges Mädel gekauft, das ihm einmal angeboten, ihm den Rest seines Tafelgebäcks zu leihen. 17,25 RM. Dronte entsann sich genau. Nach einer Fährschiffsahrt war das gewesen. Dann waren sie durch das verdäunte München gegangen, und irgendwo unter Bäumen, die die Straße säumten und ihre weiße Laub auf den Weg schütteten, hatte dieses Mädchen gesagt: „Alle Frauen sind dein!“

Nein, dachte Klaus Dronte, und seine Lippen bewegten sich nicht, nur die eine, und das ist gut.

Er sah im Spiegel, wie Karin das Abendkleid überstreifte, sie sah wunderbar jung und festlich aus. Er lächelte ihr zu.

„Doch du für mich deine Kunst aufgibt, um mir nach Afrika zu folgen, Karin, das begreife ich noch immer nicht.“

Karin hatte kein Mädel erwidert, jetzt aber war sie ernst.

„Ich habe nicht die Kunst aufgegeben, Klaus. Die Kunst hatte mich aufgegeben. Sie will keinen, der ihr nur mit einem halben Herzen gehört, und ich hatte schon mein ganzes weggegeben.“

Dronte nickte. Er rüttelte den kleinen Abendkleidtopf zurecht und das dabei die Worte, die auf der Willenkarte standen, und die ihm ein guter Reise- und Eheleben zu sein schienen:

„Trotz der Fahrt!“

# Der Tommy und die märkische Bauersfrau

## „Drei Versprechen“ — im Kartoffelkraut

Eine der vielen Landfrauen, die jetzt irgendwo in der Mark Kartoffeln buddeln, sah dieser Tage, als sie auf den Arien weitertrüpfte, plötzlich etwas Weißes vor sich im Kartoffelkraut. Sie hatte ihn und hatte dann ein handliches Stück Papier auf ihrer Zinkenhand. Gerade wollte sie den Witz wie das weiße Kartoffelkraut hinter sich werfen, da fiel ihr Blick auf eine dicke Ueberfrucht. „Drei Versprechen“ stand da gedruckt. Nun hob sie den Besen doch auf; denn sie meinte, ein Stück Zeitungsroman gefunden zu haben, in den sie sich nachher beim Frühstück ein wenig vertiefen konnte. „Drei Versprechen“... der Roman konnte ganz nett und ganz spannend sein. Mit diesem Gedanken tat sie das Blatt in die Tasche ihrer Wappshürze.

### Ein sonderbarer Roman

Als sie nach einer Weile speditententand auf dem Kartoffelack sah, holte sie es hervor und begann in der Geschichte von den drei Versprechen zu lesen. Doch schon stützte sie. Das war ja ein ganz sonderbarer Roman. Die Sätze, die sie da las, hatten ihr verraten, daß sie ein politisches Flugblatt, ja, sogar ein englisches Flugblatt, das englische Flieger mutig und klammheimlich nachträglich in die Kartoffelkrauter der märkischen Felder geworfen hatten, in ihren Fingern hielt.

„Fräulein, hörst eses tu, wagt de Tommys all wedder abzuwerfen hebben!“ sagte sie. Die Frauen hörten zu schwachen auf, und sie las ihnen das angebliche Versprechen deutlicher Zeitungen vor, daß „Englands Unterjochung nur noch eine Frage von Wochen oder vielleicht nur Tagen“ sei.

„Soon Quackf...!“ unterbrach sie da eine andere, während sie einen Schluß Kommtasse trant, „hät eene von Zu doovan wagt int Blatt gefast? Jä nicht! Wi uns stand nicht von Wochen un von Da'e drin, bi uns stand bloß drin, det wi England-verwischen, un det stimmt!“

### Det is nich laage

„Du häst recht: England riet Keile; wenniehr det nu passiert, hät de Zeitung nich jäschd, aber det is passiert, det is jewiß!“ — Steht also noch mehr soon Wesh un den Blatt?“

„Ja, Julie, hort...!“ Und die Frau auf dem Kartoffelack las aus dem englischen Flugblatt weiter vor, daß in Deutschland, „Termine für den Einzug Sitters in London“ genannt würden.

„Termine? Det is nich laage!“ lächelte da schon wieder eine der Frauen dazwischen, „Termine für den Einzug Sitters setzen uns de Engländer selber, und wenn wi nich parieren soaten je det as grooten Sieg un.“

„Watt wi weeten, is noch wille mehr!“ mengine sich eine WW, „Watt wi weeten, is noch wille mehr!“ mengine sich eine andere ein, „wi weeten nämlich, wagt Wolff netlich gefast hat, un det is uns mehr wert as jeder Termin. Werubigt Euch, er kommt!“ hat hä jäschd.“ Sie holte eine dritte Stelle aus dem Korb und blick hinein.

Und wieder die Stimme der Vorleserin: „England bleibt auch unter dem deutschen Luftterror unerschütterlich und schlägt

mit immer stärkerer Macht zurück — gegen die Schiffsflotte der Hittlerischen Kriegsmarine...“

„Sawoll, unerschütterlich in Driestigkeit, aber noch die ward eähr halle vergangen...“

„Un wagt de Schiffsflotte der Hittlerischen Kriegsmarine“ antwortet... so wollen je woll Krankenpfeiler im Ringerpealpläke far soone Schiffsstellungen...“

„Es gibt noch deutsche Eyre!“ dozerte die Vorleserin, weitere Sätze des englischen Flugblattes zitierend, in die entstandene Stille, und sie las von einem mysteriösen „Bund der Deutschen in Philadelphia“, die angeblich in feierlicher Kundgebung die Bombardierung Londons als „barbarisches Verbrechen“ gebrandmarkt hätten.

„Up soone Eyre schiet id! Det werden woll scheene Deuffische sin!“ Jetzt war sie es selber, die diesen Flugblattabsommantierte. „Sebben wi doamet anfängen? Jerst sin doch de Engländer seloamen un hebben eähr Bunden von Derer un Kirchen un Wohnpfeiler jäsemämen, un wenn wi uns det nu nich jessallen loaten un turtige schmieten, dann jessen je „barbarischen“ doatu. So aber hebben jet immer jebrauten! Watt je selber moaten, is allet scheen un gut, be amern aber sin Barbaren!“

„Un so watt loaten je bruden, Jarreten met in de Welt-jeschichte tin un meenen, wi seiden det gloowen. So siche willen je uns kennen! Loopt mit met die Droomfseeten!“

„Die meenen woll, wi sin en bit dußelich un eene Badel! Viel, Fräuns, met loon bummet Tied willen wi uns Tied nich verneeden! Koamt, wi willen moaten! De Da'e sin all fort, un de Kartoffel seelen rut, doamt Mensch un Wech watt tu freuten hät...!“

### Niemals vergessen!

Die Frauen griffen wieder zur Sade, und mit noch größerem Schwung hielten sie hinter die Kartoffelstauden, ohne noch einmal aufzusehen.

Das Flugblatt aber, das die Engländer fähr bei Nacht und Nebel über die märkischen Lande geworfen hatten, barg die Fingerringe fein äußerlich in der Tasche ihrer Wappshürze. Sie meinte, jowiel Wichtigkeit müßte aufgehoben werden, damit man auch später, wenn England nicht mehr ist, darüber lachen und einen der Untergangsgründe dieses Staates, die völlige Verkennung der Seele des deutschen Volkes, vor Augen haben könne. Zur Polizei wollte sie es bringen, da wäre es am besten aufgehoben.

„Det moat man, Meje!“ sagten die anderen, „doamet ool de Pulizei esen en Keenen Spook hä!“

Beim Saden, wenn sich die Frau auflegend nach vorn bückte, mischte das Blatt noch manchmal in der Schürzentasche. Es wehrte sich offenbar gegen die barbarische Vergewaltigung. „Solche Unkultur!“ so mischte es wohl, „betart mit einem so gut gemeinten literarischen Produkt zu verfahren!“

Wenn das Stück Papier erst wüßte, was noch ganz anderes leicht mit ihm hätte geschehen können...“

Dr. Kurt Hünze.

## Aus dem Kreise Zeltow

### Von Zeltowischen Gütern und ihren Besitzern

Zahlen brauchen durchaus nicht immer nüchtern und langweilig zu wirken — auch bei der Betrachtung heimatischer Geschichte nicht. Wie aufschluß- und lehrreich sich Ziffern vielmehr offenbaren können, soll das Beispiel unseres Kreises erläutern, aus dem hervorgeht, in welcher Form die Besitzverhältnisse am Boden im Laufe dreier Jahrhunderte verschoben wurden; es ist daraus zu ersehen, wie sich das bäuerliche Eigentum zugunsten des ritterlichen Gutsbesitzes verminderte. So zählte der Zeltow im Jahre 1375 lediglich 2191 Sufen. Von diesen Gemeinden befanden sich in achtzehn Dörfern 225 sogenannt herrschaftliche Sufen, zudem waren noch 176 Pfarrsufen vorhanden. Daraus geht hervor, daß rund der zehnte Teil der Gesamtgrundfläche ritterliches Eigentum war.

Und nun sollen Zahlen deuten, wie sich dieses Anteilverhältnis bis zum Jahre 1634 gewandelt hatte. Damals war die Zahl der Gemeinden im Zeltow auf 124 Dörfer gesunken; 34 dieser Dörfer wiesen 439 und eine halbe Ritterhufe auf; hierzu kamen noch 246 eingezogene Bauernhufen. Die Gesamtzahl der bäuerlichen Sufen betrug zur genannten Zeit 3385. Der direkte ritterhufliche Besitz war demnach auf ein Sechstel des Zeltowischen Ackerlandes gesunken.

Die Mehrzahl der größeren Güter des Zeltow ist im erwähnten Zeitraum — namentlich in den Jahren 1450 bis 1650 — entstanden oder hat in diesen Jahrhunderten seine endgültige Gestalt gefunden. Die Besitzstellung gilt aber nur hinsichtlich des räumlichen Umfangs. Im Gegensatz hierzu haben die bestehenden Wälder und Gesehlechter verhältnismäßig häufig gewechselt. Unter den Eigentümern befindet sich übrigens auch immer wieder die Stadt Berlin, und zwar während der verschiedensten Epochen. Ein paar Beispiele mögen den oft vielfachen Eigentümerwechsel dartun. So gehörte Briß einmal dem Minister v. Algen; später kam es in den Besitz des Ministers Graf v. Herzberg. In Mählow lag in den Besitz der Reformations die Familie v. Flans. Während des Dreißigjährigen Krieges erwarb Conrad v. Burgsdorf, der Freund, Ratgeber und Kammerherr des Großen Kurfürsten, das Gut. An den Sufen und Diensten sowie am Gericht und an den Pachtverträgen hatte jedoch gleichzeitig Graf Lynar auf Wittow die halben Anteil, da er den übrigen Teil des Wälders Eigentums — das Dorf Großmahn — erkaufte hatte. Der Anteil des Grafen Lynar ging im Jahre 1677 auf den Kurprinzen Friedrich über. Den Anteil des Herrn von Burgsdorf erwarb später König Friedrich Wilhelm I. Dieser Kauf stand im Zusammenhang mit einem allerdings nicht zur Durchführung gelangten Plan des Königs, der sich ein eigenes, zusammenhängendes Jagdgelände zwischen Potsdam und Königs Wusterhausen schaffen wollte. Auch während der Regierung Friedrichs des Großen blieb Mahlow in königlichem Besitz. Die Verwaltung führte das Amt Copenick. 1792 übernahm schließlich Oberamtmann Müller das Gut in Erbpacht. Späterhin lagen auf Mahlow die Familien Degener, Baubouin und Anblant, bis dann die Familie Richter ihren Einzug hielt.

Auch Löwenbrunn hat mehrere Gesehlechter kennen und gehen sehen, ebe die Familie v. d. Rnefelde sich dort ansiedelte. Es lebten dort zuvor die Thämen, die Otter-

stedt, die Boyntin, die Alvensleben und die Gröben. Waltersdorf, Rothberg und Carlsdorf waren bis zum Jahre 1918 Sommergüter, und Dippel gehörte dem Prinzen Leopold von Preußen.

Deuten alle diese Beispiele den lebhaften Besitzerwandel an, so soll doch abschließend nicht verkannt werden, auch auf zwei Fälle von Stetigkeit zu verweisen — das sind einmal die Gutes auf Kleinmahn und zum anderen das erloschene Gesehlecht von Beeren auf Großbeeren.

### Berlin hat 1285,93 Hektar Forst im Kreise Zeltow

Die nachbarlichen Verflechtungen der Reichshauptstadt zu seiner landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Umgebung entwickelten im Fortlauf der Zeiten auch ein eigenständiges produktives Unternehmertum auf diesen Gebieten, das selbstverständlich mit Grundbesitz verknüpft ist. So verfügt Berlin in der Kurmark nicht nur über eine Reihe von Gütern, sondern auch über 896,13 Hektar Waldfläche, die sich auf die Kreise Zeltow (1285,93 Hektar), Niederbarnim (5676,49 Hektar), Oberbarnim (1257,37 Hektar) und Nohvald (741,74 Hektar) verteilen.

Im Kreise Zeltow sind die Gemeinden Kleinmahn, Sputenborn, Niedersdorf, Güterfelde, Großbeeren, Esdorf, Ruhlsdorf, Kleinbeeren, Schenkenhorst, Struwschhof, Zeltow, Ludwigsfelde und Fahlsdorf beteiligt. In der genannten Zahl ist außerdem Besitz auf ehemals Wabersberger Gemarkung vertreten, der nun heute kommunalpolitisch zu Groß-Potsdam gehört.

### Zeltow und Umgebung

\* Zeltow, 90. Geburtstag. Am 18. Oktober 1940 begeht Frau Karoline Grunow geb. Nidel in Zeltow, Lindenstr. 5, ihren 90. Geburtstag. Frau Grunow, die 1850 in Schenkendorf geboren wurde, ist jetzt 75 Jahren in Zeltow wohnhaft. Sie ist trotz ihres hohen Alters geistig rege und nimmt an den Gesehlfen der heutigen Zeit regen Anteil. Das Zeltower Kreisblatt gratuliert herzlich.

\* Kleinmahn. Nachdem die Eigenherdfläche freigegeben worden ist, wird nunmehr die gründliche Reinigung des gesamten Gebäudes vorgenommen. Die Wiederaufnahme des Schulunterrichts nach Ablauf der Herbstferien erfolgt daher für die einzelnen Klassen zu verschiedenen Terminen. Die Klassen 2a und 3a, die zur Zeit in der Theologischen Hochschule, Fehndorfer Damm 67, untergebracht sind, nehmen den Unterricht am Mittwoch, dem 16. Oktober d. J., auf, desgleichen die Klasse 8, die vorübergehend im Evangelischen Gemeindehaus, Jägerstieg, stationiert ist. Für alle übrigen Klassen beginnt der Schulunterricht am Mittwoch, dem 23. Oktober d. J., in den Schulräumen, und zwar wird zunächst gekürzter Unterricht erteilt, so wie vor den Herbstferien. Mit der Wiederaufnahme des vollen Unterrichts ist nach Beendigung sämtlicher Reinigungsarbeiten, etwa zum 10. November d. J., zu rechnen.

\* Freie Hausgehilfin. Am heutigen Tage kam die Hausgehilfin Ottilie Riebe auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit im Hause des Fabrikanten Kurt Kraepelin, Heimballstraße 51, zurück. Eine so lange Tätigkeit in ein und demselben Haushalt wird nur selten zu verzeichnen

## Ämtliche Bekanntmachungen

### Öffentliche Bekanntmachung

Das am 13. Mai 1932 für den Betriebsinhaber Paul Hoffmann in Schönfeld, Kreis Zeltow, eröffnete Sicherungsverfahren ist durch Beschluß vom 4. September 1940, zugestellt am 6. September 1940, aufgehoben worden.

Berlin, den 12. September 1940.

Landstelle Berlin.

Veröffentlicht.

Berlin, den 10. Oktober 1940.

Der Landrat des Kreises Zeltow.

Dr. Schellen.

Ministerialrat a. D., stellvertretender Landrat.

### Staatsakt vor dem Ehrenmal

#### Admiral von Trotha's letzter Gang

Heute, Dienstag vormittag, fand der Staatsakt für den verstorbenen Admiral von Trotha statt.

Um 10.30 Uhr wurde der Sarg vom Oberkommando der Kriegsmarine, wo er aufgebahrt war, vom Tirpikuser, die Tiergartenstraße, die Gernmann-Göring-Straße und Unter den Linden den Weg zum Ehrenmal bestrahlt. Die Truppenparade, die dem Bestorbenen das letzte Geleit gab, setzte sich zusammen aus einem Bataillon der Kriegsmarine vom Flottenflottillenführer, einem Bataillon des Marine-Regiments Berlin und der Heeresunteroffiziers-Schule Potsdam und zwei Batterien des Artillerie-Regiments Altona.

Bei dem Staatsakt vor dem Ehrenmal hielt der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, die Gedenksprache. Seine Fahnen der alten Armee und sechs Fahnen der Kriegsmarine wehten vor dem Ehrenmal. Es folgten die Kranzniederlegung am Katafalck bei den Ahnen des Niedes vom guten Kameraden und ein Ehrenakt von 19 Schülern.

Ein dem Staatsakt schloß sich die Ueberführung des Sarges über die Charlottenstraße, Friedrichstraße, Chaussee, Müller- und Berliner Straße, Dranienburger Chaussee zum Friedhof nach Glienicke an der Nordbahn, wo die Beisetzung erfolgte.

sein, sie ist ein Beweis dafür, daß zwischen Hausfrau und Hausgehilfin ein äußerst gutes Einvernehmen bestehen muß. Bemerkenswert erscheint die Tatsache, daß Fräulein Riebe, die ihren Dienst im Reichshaus im zweiten Weltkriegsjahr 1915 antrat, auch ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum in einem weichen Kriegsjahr begeht. Der Ingenieur hat der Hausgehilfin R. in Anerkennung ihrer treuen Dienste die besten Glückwünsche der Gemeinde übermittelt.

\* Großbeeren. Der Fleißbesitzer und Trübsinnshäuser Gustav Pappe hat nach der Entlassung von der Wehrmacht seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Durch seine wie immer sehr genauen Untersuchungen konnte er bei einem Schwein, das in Neubereen großgezogen worden und zur Hauszucht bestimmt worden war, Trübsinn feststellen. Diese Befestigung ist durch einen amtlichen Tierarzt bestätigt worden.

### Zoffen und Umgebung

\* Glienicke, 70. Geburtstag des Waters Glau. Vor einigen Tagen konnte unser Nachtwächter, der Landwirt Hermann Glau, seinen 70. Geburtstag feiern. 3 wölf Jahre hält er nun schon treue Nachtwache. Der Dienst war manchmal nicht leicht, besonders in den Jahren der Systemzeit. Die Gemeinde wünscht Vater Glau alles Gute und weiter gesegnete Jahre der Arbeit. Mit den herzlichsten Wünschen schließt sich auch das Zeltower Kreisblatt an.

### Kgs. Wusterhausen u. Umgebung

\* Königs Wusterhausen. Vom Standesamt. In der Berichtswoche vom 7. Oktober bis 12. Oktober 1940 werden gemeldet: Geburten: Jordan, Klaus, Königs Wusterhausen, Rüdenmeister-Allee 6, 2. Kind; Kottigshäfer, Gisela, Eichwalde, Kaiser-Wilhelm-Straße 43/44, 4. Kind; Bartusch, Jörg-Edard, Groß-Leppin, Schule, 1. Kind; Jander, Jürgen, Königs Wusterhausen, Lindenwälder Straße 47, 4. Kind; Warter, Wolfgang, Löhpin, Dorfstr. 20, 2. Kind; Lemmrich, Peter, Berlin-Bolynsdorf, Lindenstr. 214, 2. Kind; Kurjel, Richard, Kleinforis, Umfiedlungsager Mahheim. — Heiraten erfolgten keine. — Sterbefälle: Bartusch, Jörg-Edard, Groß-Leppin, Schule, 1. Stunde; Starf, Albert, Königs Wusterhausen, Lindenwälder Straße 36, 73 Jahre; Heide, Karl, Müersdorf, Kiefernring 65, 69 Jahre; Schmidt, Karl, Deutsch-Wusterhausen, Altersheim, 81 Jahre; Salsinski, Adolf, Seebad Forst, Strandstr. 8, 66 Jahre.

\* Güterfelde. Kadavererin von Kraftwagen erfaßt. In Güterfelde-Ort ließ vor dem Haus Berliner Straße 3-17 ein Personenkraftwagen mit einer Kadavererin zusammen. Das Auto wurde durch einen dreijährigen Jungen, der plötzlich über die Fahrbahn lief, behindert, wollte deshalb nach links ausweichen und prallte dort mit der 31 Jahre alten Margarete Rudolf aus Friebebau, Thoralwäldstr. 9 wohnhaft, zusammen. Diese wurde vom Rad geschleudert und trug Rippenbrüche sowie eine Gehirnerschütterung davon. In bedenkenlichem Zustand mußte sie dem Graf-Boltho-Schwetnick-Krankenhaus zugeführt werden. Der Fahrer des Autos, dessen Fahrzeug an einem Baum landete, trug Knieverletzungen davon, konnte jedoch nach ärztlicher Behandlung seine Wohnung aufsuchen. Der Kraftwagen mußte schwer beschädigt, abgeschleppt werden.

### Behandlung erkrankter Kriegsgefangener

Im landwirtschaftlichen Betriebe bereitet es meist Schwierigkeiten, erkrankte Kriegsgefangene zu pflegen und zu beaufsichtigen. Es besteht daher im allgemeinen die Neigung, die nicht arbeitsfähigen Kranken unverzüglich in ihr Stammlager einzuweisen. Aber empfehlenswerter ist es zumeist, leicht erkrankte Kriegsgefangene dem Betriebe zu erhalten. Sie werden während der Erkrankung als „Krankverranke“ behandelt. Für die Krankheitsstage braucht nach der Anordnung des Oberkommandos der Wehrmacht kein Verlohn gezahlt zu werden. Wohl ist aber der Betriebs-

Sauptkrankeiter: August Rothmann, Ein-Marsdenhof; Verlagsleiter: Max Augustin; Umschlager: Walter Sedow (s. H. Wehrmacht), i. H. Star Augustin; Druck und Druck: Buchverlag Max Augustin — Zeltower Kreisblatt, Berlin W 35. Zur Zeit in Preisliste Nr. 2. 2. Auflage

fürher entsprechend der eingegangenen Vereinbarung verpflichtet, dem erkrankten Kriegsgefangenen auch an Krankheitstagen Unterkunft und freie Verpflegung zu gewähren. Für den Betrieb besteht der Vorteil der „Medizinbehandlung“, darin, daß der Kriegsgefangene nach Wiederherstellung seiner Gesundheit sofort wieder zur Arbeitsleistung bereitsteht, während bei Inanspruchnahme des Stammlagers doch oft Zeitverluste entstehen. Selbstverständlich müssen schwer erkrankte Kriegsgefangene in das Stammlager oder in ein Kriegsgefangenenlazarett übergeführt werden. In Fällen von ansteckenden Krankheiten ist sofort die Zurückziehung der Kriegsgefangenen beim Stammlager zu beantragen, das Anweisung hat, die unverzügliche Überführung in ein Lazarett vorzunehmen.

### Riccardi beim Führer

In Gegenwart des Reichswirtschaftsministers Funt.  
Der Führer empfing in der Neuen Reichskanzlei den königlich italienischen Außenhandelsminister Raffaele Riccardi in Gegenwart des Reichswirtschaftsministers Funt. Eine Abteilung der Reichsstandarte erwies bei der An- und Abfahrt die militärischen Ehrenbezeugungen.

Der königlich italienische Handelsminister Riccardi war mit den Herren seiner Begleitung Gast des Reichswirtschaftsministers Funt in seinem Saale am Wannsee. Am Abend nahmen die italienischen Gäste an einer festlichen Aufführung im Deutschen Opernhaus teil.

### Der Führer ehrt Bagrianoff

Großkreuz vom Deutschen Adler für den bulgarischen Landwirtschaftsminister.  
Der Führer hat dem bulgarischen Landwirtschaftsminister Bagrianoff das Großkreuz des Deutschen Adlers verliehen. Reichsminister Darré überreichte dem hohen Auszeichnung den königlich bulgarischen Minister am letzten Tage des Deutschlandbesuches seines Hauses in Wien. Reichsminister Darré veranlaßte zum Abschluß des bulgarischen Ministers und seiner Begleitung einen Empfang im kleinen Kreise. Bei dieser Gelegenheit betonte Darré, daß Deutschland und Bulgarien nicht nur gleiche wirtschaftliche Interessen und das im Weltkriege gemeinsam vergossene Blut

### Bist Du schon Mitglied der NSV.?

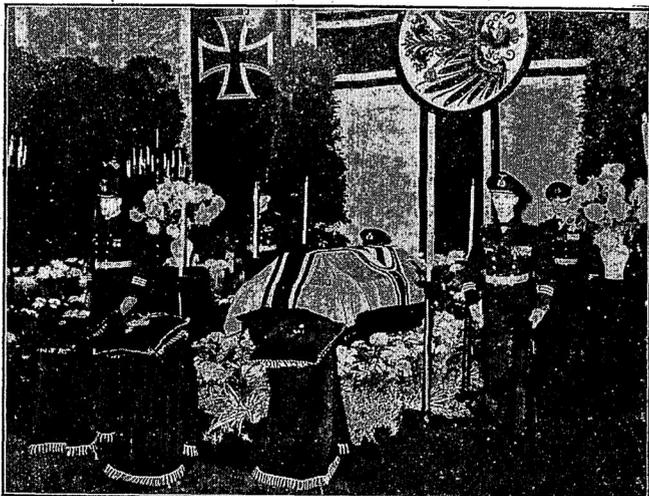
### Vorstoß in 300 Kilometer Breite

Japanische Offensive in Mittelasien.  
Japanische Truppen, unterstützt von der Luftwaffe und von armerikanischen Flugzeugen eröffneten den Angriff an der 300 Kilometer breiten Front zwischen Wuju am Yangtschuh und Sangtschau, wo seit den Operationen im Jahre 1937 keine wesentlichen Kampfhandlungen mehr stattgefunden haben.

Nach Meldungen aus dem japanischen Hauptquartier in Mittelasien macht die Offensive, die gegen zwanzig chinesische Divisionen in gut ausgebauten Stellungen gerichtet ist, gute Fortschritte.



Vom Empfang der deutschen Bauernabordnung bei Darré.  
Der Reichsminister begrüßt eine der Bauerninnen, die mit den Vertretern des deutschen Landvolks aus allen Gauen des Reiches nach Berlin gekommen ist, um den Dank der Reichsregierung und des ganzen deutschen Volkes für die vorbildliche Leistung des deutschen Bauertums entgegenzunehmen.  
Weltfoto-M.



Feierliche Aufbahrung des Admirals v. Trotha im Oberkommando der Kriegsmarine.  
Der Sarg des Admirals v. Trotha wurde am Montag vormittag im Ehrenraum des Oberkommandos der Kriegsmarine am Tirpitzufer in Berlin feierlich aufgebahrt. Offiziere der Kriegsmarine hielten die Ehrenwache (Scherl-Bilderdienst-M.)

### Siedlerfamilie von einem Polen ermordet

Auf dem Abbau Weitgendorf bei Puttk in der Ditzprignitz ist am vergangenen Sonnabend von einem Polen ein furchtbares Verbrechen verübt worden, dem eine vierköpfige Siedlerfamilie, bestehend aus dem 47 Jahre alten Wilhelm Maß, seiner zwei Jahre jüngeren Ehefrau Helene, dem 18jährigen Sohn Manfred und der 9jährigen Tochter Wilhermina, zum Opfer gefallen ist.

Das grauenvolle Verbrechen wurde in den Nachmittagsstunden des Sonnabends von Leuten entdeckt, die von dem Siedler die Erlaubnis hatten, in seinem Walde unweit des Gehöftes Stuhben zu roden. Es war ihnen aufgefallen, daß sich auf dem Grundstück niemand von der Familie sehen ließ. Aus diesem Grunde betraten sie das Gehöft und entdeckten zu ihrem Entsetzen die Leiche der Frau auf dem Hof unter einem Strohhäufen versteckt. Sie wies furchtbare Schädelverletzungen auf. Mit ebenfalls eingeschlagenen Schädeln wurden dann der Siedler im Kuhstall, sein Sohn in der Futterkammer des Stalles und die Tochter vor ihrem Schlafzimmer tot aufgefunden.

Die an die Gänge des schrecklichen Verbrechens entlassene Mordkommission der Berliner Kriminalpolizei hat in Zusammenarbeit mit der zuständigen Gendarmerei festgestellt, daß die Familie von einem bei ihnen seit einiger Zeit beschäftigt gewesenen Polen Wladislaus Pawlowski ermordet worden ist. Der Täter wurde später im Walde unweit des Gehöftes tot aufgefunden. Er hatte sich mit einem Jagdgewehr erschossen. Die Tat hat er vermutlich am Sonnabend früh verübt, indem er seine ahnungslosen Opfer nacheinander hinterläßt erschlug.

### Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Anteilnahme beim Helmgange meines lieben Mannes sage ich allen Verwandten und Bekannten meinen herzlichsten und tiefempfundenen Dank. Insbesondere danke ich den ehem. Zietenhusaren Berlin, der Ortsbauernschaft, dem Kriegerverein sowie Herrn Pfarrer Ahme für die trostreichen Worte.

Nächstneudorf, den 14. Oktober 1940.

Marie Bochow.

### Auffklärung über Knoblauch

Alle Freunde des Knoblauchs und alle, die es mit dem Ziele der Erhaltung von Jugendfrische und Gesundheit werden wollen, lesen das folgende ersichtliche sehr interessante Büchlein die INNEHE Reinigung

Gie erhalten es kostenlos zusammen mit Proben von Zirkularknoblauch-Perlen in Apotheken u. Drogerien.

### Zuverlässiger, ordentlicher Kraftfahrer

für 3-Tonnen-Castkraftwagen mit Anhänger baldmöglichst gesucht.

Paul Voigt, Baugeschäft, Seltow, Waldstraße 16. Telefon 84 04 46.

### Kuh mit Kalb zu verkaufen.

Wrensdorf, Gröbener Str. 4.

### Läufer-schweine zu verkaufen

Stahnsdorf, Dorfplatz 18.

### Kaufen Sie bei unseren Inserenten!

Die stark fettlösende Wirkung, die im besitzt, macht es zum zeitgemäßen Reinigungsmittel für schmutzige Berufskleidung. Es reinigt schonend und doch gründlich und spart Seifenmarken! Hausfrau, begreife: im Spart Seife!



### Wohnungen und möbl. Zimmer

in Rangsdorf und der nächsten Umgebung suchen wir laufend für unsere Angestellten und Facharbeiter.

Angebote mit Preisangabe an:

Bücker-Flugzeugbau G.m.b.H., Rangsdorf, Kreis Teltow.

Unsere verehrlichen Inserenten bitten wir, die für die Sonnabend-Sonntag-Ausgabe bestimmten Anzeigen-Texte so abzusenden, daß sie spätestens am Freitag hier vorliegen. Am sichersten ist es, wenn Sie die Anzeigen telefonisch aufgeben.

<b>SKALA</b> ZOSSEN * FERNSPR: 461	<b>Burg theater</b> WUNSDORF * FERNSPR: 222
---------------------------------------	--

Dienstag bis Donnerstag täglich 8.00 Uhr

### Was wird hier gespielt

Ein Tobis-Film mit Theo Lingen, Fita Benkhoff und Paul Kemp.  
Neueste Ufa-Wochenschau.

Dienstag bis Donnerstag, täglich 5.30, 7.45 Uhr

### Mein Mann darf es nicht wissen

Ein Tobis-Film mit Mady Rahl, Grete Walsch und Günther Lüders.  
Neueste Deutlich-Wochenschau.

### Landhaus-Lichtspiele Rangsdorf

Täglich 7.30 Uhr, Mittwoch 7.00 Uhr  
Sonnabend und Sonntag 5.00 und 7.30 Uhr

Dienstag bis Donnerstag:

### Was wird hier gespielt

Ein Tobis-Film mit Theo Lingen, Fita Benkhoff u. Paul Kemp.  
Neueste Tobis-Wochenschau.

### GLORIA-FILMTHEATER

Steegerstraße 10 MAHLOW Telefon 724

Wochentags 8 Uhr, Sonnabends und Sonntags 5.45 und 8 Uhr

Des großen Erfolges wegen bis Donnerstag verlängert

### Trenck, der Pandur

mit Hans Albers, Käthe Dorsch, Sybille Schmitz, Oskar Sima, Hilde Weisner.  
Zugendliche haben Zutritt!

### Kartoffel-sammler

Akkord oder Tagelohn, fußt

Rehngut Lindenbrück.

### Diana

Lichtspiele Teltow Tel. 85 1620

Täglich 19.30, Sonnabend und Sonntag 17.00 und 19.30 Uhr

Von Dienstag bis Freitag

### Nacht der Verwandlung

mit Heinrich George u. Ralph Stradner

### Zur Herbstkartoffeleinsäuerung

sieht Buschmannsölzone zur Verfügung  
Ankunft erteilt  
Wunsdorf 108 und 173.